

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 9 (1887)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franto-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Zus Ausland fto. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:

Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Mendorf.
 Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
 Katharinenasse 10, beim Theater



Blätter für den häuslichen Kreis.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franto an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzufenden. — Platz-
 Annoncen können auch in unserm
 Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
 (Katharinenng. 10) abgegeben werden.

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, 5. März.

Die Frauen-Petition vor dem zürcherischen Kantonsrathe.

Die Eingabe der Sektion Zürich vom „Schweizer Frauen-Verband“, bezüglich Vesterstellung der Frau im bürgerlichen Rechte, ist vom zürcherischen Kantonsrathe ablehnend beschieden worden, trotzdem deren Gesuch nichts Anderes nachsuchte, als was Recht und Billigkeit erheischt.

Die Petition fordert für die Frau das Recht, beim Tode des Gatten und Vaters die Vormundschaft über die Kinder übernehmen zu dürfen, und zwar mit dem Vorbehalte der Obervormundschaftsbehörde, ihr im Falle des Bedürfnisses einen Beistand und Vormund zur Seite zu stellen.

Wer kann in diesem Begehren etwas Ungehöriges oder Unmaassendes finden?

Man macht die Frauen beständig darauf aufmerksam — und gewiß mit vollem Recht — daß die Mütter für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich seien und daß somit von der Einsicht und Pflichttreue der Mütter das Wohl und Gedeihen des Staates abhängig sei, und es wird ganz besonders betont, daß die Gegenwart, die an den Mann so enorme geschäftliche und gesellschaftliche Anforderungen stelle, es dem Vater theilweise verunmöglichende, in erzieherischer Weise vollgenügend auf die Kinder einzuwirken.

Warum sollen nun diese Frauen, die bei Lebzeiten des Vaters die Erziehung der Kinder leiteten, mit dem Tode des Vaters plötzlich unfähig sein, für ihre Kinder richtig zu denken und zu handeln?

Mit eben so viel Berechtigung wird von der Petition auf die im § 142 liegende Ungerechtigkeit hingewiesen, nach welchem das während der Ehe von der Frau erworbene Gut in das ausschließliche Eigenthum des Mannes übergeht.

Was würden wohl die Männer sagen, wenn das, was sie in der Ehe erwerben, von Rechtswegen und in jedem Falle der Frau als ausschließliches Eigenthum zuerkannt würde?

Gleichmäßige Ansprüche an das beidseitig in der Ehe Erworbene wäre wohl das Natürliche und Gerechte.

Auch die ungerechte Bevorzugung des männlichen Geschlechtes im zürcherischen Erbrechte hätte der Kantonsrath füglich in Gleichberechtigung umwandeln dürfen, ohne fürchten zu müssen, der Galanterie beschuldigt zu werden.

Muß man nicht geradezu erröthen für den Staat, dem kein Opfer zu groß ist, um die weibliche Erwerbsfähigkeit zu steigern, daß das von den Frauen Erworbene als ausschließliches Eigenthum dem Manne in die Tasche gestrichen wird?

In der That, die Männer sind das starke Geschlecht, denn sie sagen: Gewalt geht vor Recht.

Wer will bestreiten, daß Hunderte und Tausende von Frauen mit Aufbietung all ihrer leiblichen und geistigen Kräfte arbeiten für die Existenz der Familie, währenddem viele Männer sich das Leben angenehm machen und der Einte und Andere sogar das von der Frau mühsam Erworbene der Familie entzieht und für seine eigenen, oft so unehrerhaften Bedürfnisse verwendet? — und dies Alles unter dem Schutze der gesetzlichen Berechtigung!

Der unbegreifliche Entscheid des Kantonsrates nötigt die Frauen auf den Weg der Selbsthilfe durch Eheverträge, die je nach den speziell obwaltenden Verhältnissen den Wünschen beider Theile entgegenkommen und nach Uebereinkunft Weiber Rechte wahren.

Die Frauen-Petition hat Billiges begehrt, der Kantonsrath dagegen hat Unbilliges auf's Neue zu Recht erkannt!

Aus Genf.

(Korrespondenz.)

Seit zwei Jahren hat ein Damen-Komitee, deren Mitglieder meist der „Schweizerischen Frauenaassoziation zur Hebung der Sittlichkeit“ angehören, ein Werk in's Leben gerufen, das vielleicht in der deutschen Schweiz noch zu wenig bekannt ist. Hier nennt man es: „L'Oeuvre de la Gare.“

Es besteht darin, junge Mädchen, die rathlos, mit ungenügender und, was noch schlimmer, oft mit „bestimmter Adresse“ hier ankommen, zu beschützen. Leider kommen noch viele ohne allen und jeden Anhaltspunkt.

Eine Frau, die über Alles Bescheid weiß und die hiesigen Anstalten und Wohlthätigkeitsbüreaux kennt, erwartet am Bahnhof jeden ankommenden Zug. Sie ist gerne bereit, jede junge Reisende, die Niemand abholt, an Ort und Stelle zu begleiten und dafür zu sorgen, daß sie in keine schlimmen Hände kommt.

Dieses Unternehmen hat schon viel Böses verhütet. So kam z. B. im November eine junge

Margauerin hier an. Ihre Schwester hatte ihr geschrieben und gab vor, sie gut zu plaziren. Sie hielt die Adresse in der Hand (eine der schlimmsten Genfs) und die Dame führte sie darum vorerst in die Familienherberge „zur Heimath“, wo die Dicerice ihr begreiflich machte, was ihr bevorstand. Das brave und von wackern Eltern stammende Mädchen erschrak darob und ließ sich in den „Secours“ (ein von edlen Frauen gegründetes Zufluchts Haus) führen, von wo aus sie wieder den Eltern zurückgeschickt wurde.

Ein paar Tage vor Neujahr, bei strengster Kälte, stieg ein vierzehnjähriges, hübsches Mädchen aus. Sie kam von Velfort und hatte einen Theil der Reise zu Fuß gemacht. Die Dame sah sie schüchtern und rathlos mit ihrem Bündelchen stehen und fragte sie: wen sie suchte. „Meine Großmutter,“ antwortete das Kind. Die Adresse enthielt nichts als den Namen besagter Großmutter, und so führte die Dame die Kleine, die hungerig und halb erfroren, in's „Zufluchts Haus“.

Mit Hilfe der Polizei wurde herausgebracht, daß die Großmutter schon längst gestorben. Glücklicherweise fand sich aber noch ein Onkel, der sich mittheilend der Waise annahm.

Was wäre aber wohl aus diesen beiden Mädchen geworden, wenn sie nicht am Bahnhofe eine mütterliche Beschützerin gefunden? Ich habe diese zwei Fälle nur beispielsweise erzählt, es kommen aber natürlich noch viele andere ähnliche vor.

Ich möchte mit diesen Worten die jungen Deutsch-Schweizerinnen ja nicht ermuntern, „auf's Gerathewohl hin“ in die Fremde zu ziehen, im Gegentheil: sie strenge warnen, da es gerade hier in Genf Leute genug hat und es schwer ist, sich empfohlen gut zu plaziren.

Aber Eltern und Vorgesetzte, Pfarrer u. möchte ich bitten, jungen Mädchen, die nach Genf und von hier nach Frankreich reisen, die Adresse: „Dame de la Gare“ in die Hand zu geben. Jeder Hotel- und Bahnangestellte kennt diese Frau und wird jedes Mädchen zu dieser Beschützerin führen.

(Frau L. Sch.)

Das Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen,

in welchem wir leben, hat auch dem Haushalte Manches gebracht, das nur um den Preis von etwas noch Besserm entbehrt werden möchte. Ich

nenne als Beispiele: Die Nähmaschine, die verbesserten Öfen, Herde und Kochgeschirre, die neuen Leuchtmittel und verschiedene früher nicht gekannte Brennmaterialien. — Nicht besonders rühmlich erscheinen uns die Neuerungen in der Kleiderbranche, welche leider zumeist nicht von der Zweckmäßigkeit, sondern von der Mode diktiert werden, deren Erfindungen gar oft nichts anderes beweisen, als daß auch beim Kulturmenschen die Narrenheit nicht ausstirbt. Einen werthvollen Fortschritt finden wir allein bei der Schusterkunst, deren Glieder es verstehen, Schuhe nach dem Fuß zu machen, während in meiner Jugendzeit (die allerdings etwas weit zurück datirt) der Fuß sich nach dem Schuh zu bilden hatte.

Dagegen wartet uns die Küche mit manchem neuen Kunstprodukt auf, das gern genossen wird. Ich meine besonders die neuen Suppenstoffe und die Gemüsekonserven, welche im Speisekessel einen angenehmen und der Gesundheit zuträglichen Wechsel ermöglichen. Leider sind die eingemachten Gemüse zu theuer, als daß sie ein allgemeines Nahrungsmittel werden könnten. Es ist aber die Erfindung bereits gemacht: sämtliche Gemüse und Gewürzpflanzen auf sehr einfache und billige Art zu präserviren, so daß inskünftig auch der arme Winter möglich werden wird, selbst im Winter und Frühling mit Allem aufzuwarten, was der Sommer und Herbst in Feld und Garten gezeitigt hat. Die Frage: „Was werden wir essen?“ wird also in Zukunft leichter zu beantworten sein, als jetzt, und es wird nicht mehr notwendig sein, Gemüse aus Afrika kommen zu lassen.

Das Verfahren, Gemüse zu präserviren, ist uns nicht unbekannt; es besteht einfach darin, dem grünen Gemüse das Wasser (80–90 Prozent) zu entziehen, d. h. dasselbe zu dörren und dadurch vor Verwesung zu schützen. Die dünnen Mören und Birnenschnitz, die gedörrten Zwetschen, Kirschen, Bohnen u. s. sind nichts anderes, als Präserven. Der Heustock sogar kann dazu gezählt werden. Die Ofen- und Sonnenwärme ist das Mittel, durch welches den grünen Früchten und den Bohnen das Wasser entzogen wird, das Verfahren selbst ist keineswegs ein künstliches. Aber wir verstehen doch nicht, die Großzahl der Gemüsepflanzen, die Kohlen- und Rübenarten, den Mangold, Spinat und Salat und die Kartoffel und Möhre, die Sellerie und Petersilie, die Zwiebel, den Knoblauch u. s. so zu dörren, daß sie weder an ihrem Geschmack noch Nährwerthe einbüßen und jederzeit — mit Wasser übergossen und gekocht — frisches Gemüse darstellen. Die Gemüsefabrikation erfordert eigens konstruirte Trockenapparate, Öfen, welche Friedr. Ziller und Hirsch in Einsbühl bei Hamburg in vorzüglicher Art liefern. In einem ihrer mittelgroßen Apparate können in 24 Stunden 1800 Kilogramm Gemüse getrocknet werden. Graf Heinrich Attems in Graz besitzt mehrere derselben in seiner Präserven-Fabrik und hat 1885 in der Budapester Ausstellung 17 gedörrte Gemüsearten ausgestellt. Ein Bericht darüber lautet wörtlich: „Die sämtlichen Präserven sahen sehr sauber und appetitlich aus. Die meisten derselben waren in kleine Schnitte getheilt, einige der Kohlenarten auch in ganzen Blättern gedörrt und die Kartoffeln in ganz feinen Scheiben. Für die Zubereitung zum Genuße werden die gedörrten Gemüse in Wasser gelegt, so daß sie davon bedeckt sind, und ohne dasselbe zu verändern, etwas länger als eine Stunde gekocht.“ — Die Ausstellungskommission hat eingehende Prüfungen mit den Präserven vorgenommen und gefunden, daß sie den frischen Früchten nicht nachstehen. Die ungarische Regierung hat sofort nach der Budapester Ausstellung eine Anzahl Ziller'scher Apparate kommen und an öffentlichen Anstalten in Thätigkeit setzen lassen. Schon jetzt kommen Landleute der Umgebung solcher Anstalten mit Wagen voll Grün-gemüse, um dasselbe in Präserven umwandeln zu lassen.

Die größte Freude daran haben die Frauen, die nun keinen Gemüsekeller mehr brauchen und

kein halbverfaultes Gemüse mehr zurüsten müssen. Alles Nöthige finden sie in den verschiedenen Fächern der Gemüsekammer, um mitten im Winter den schönsten Sommer auf den Tisch zu zaubern.

Für den Hühnerhof.

Die erleichterten Verkehrsverhältnisse, die uns so vielfältig die Erzeugnisse des Auslandes zuführen, haben auch den Eiermarkt in günstiger Weise beeinflusst, so daß die Preise für dieses wichtige Nahrungsmittel auch im Winter nicht mehr jene Höhe erreichen, die es dem Unbemittelten nicht rathsam erscheinen ließen, sich dessen in ausreichender Weise zu bedienen. Die vom Auslande uns zugeführten und zum Verkaufszwecke über den Winter aufbewahrten Eier sind aber nicht überall beliebt, weil die Konservierungsmethode den reinen Geschmack eines frisch gelegten Eies doch mehr oder weniger beeinflusst und verändert. Diese unangenehme, für Viele aber durchaus nicht bemerkbare Veränderung des Geschmackes ist dagegen für Andere, hauptsächlich Kranke und Verdauungsleidende, so unangenehm wahrnehmbar, daß sie lieber auf den Genuß von Eiern ganz verzichten, als sog. Kalt- oder Lehmeyer in Gebrauch zu ziehen. Es gibt aber auch nicht leicht etwas Schmackhafteres, Feineres und selbst delikateren Magen Zuträgliches, als der Genuß eines frischgelegten Eies. Daher sucht es auch die Hausfrau wo immer thunlich, zu ermöglichen, entweder ihren Eierbedarf durch Anlage eines eigenen Hühnerhofes zu decken, oder aber die Eier direkt beim Hühnerbesitzer zu kaufen. Da es zum Gedeihen der Hühner nicht immer möglich ist, denselben freien Lauf zu gewähren, so findet man vielerorts auch da Hühner gehalten, wo man denselben nebst dem richtigen Stalle bloß ein kleines, trockenes, eingefriedigtes Plätzchen an der Hausseite anzuweisen hat. Manche Hausfrau hält sich auch nur vom Frühjahr bis zum Herbst Hühner, um denselben erstens kein Winterquartier anweisen zu müssen und zweitens um die Hühner nicht während der Wintermonate füttern zu müssen ohne Eierproduktion. Diese kaufen jeweilen früh im Frühjahr junge Eierlegerinnen an, um selbe im Spätherbst wieder zu verkaufen oder zu schlachten. Beim Ankauf von Legerinnen ist darauf zu sehen, daß das Brustbein nicht verbogen ist, was davon herrührt, daß das noch junge, nicht ausgewachsene Huhn von allzu hoher Sitzstange herabstürzen muß. Ferner darf das Rückgrat nicht buckelig sein und das Huhn darf den Schwanz nicht einseitig tragen. Auch auf die normale Bildung der Zunge und der Krallen muß geachtet werden. Hühner, deren Federn am Hinterteil des Körpers glatt anliegen, sind noch nicht zum Legen bereit. Bei einer guten Legerin sträuben sich die Federn am Eierstock, so daß dieser Theil bedeutend vergrößert erscheint. Kauft man fremde Hühner, die eine größere Reise zu überwinden hatten, so muß man in der Darreichung von Futter sehr vorsichtig sein, da die Thiere von Hunger und Durst meistens viel zu leiden hatten und sich deshalb leicht überfressen würden. Man reiche zuerst etwas in Milch oder Wasser eingeweichtes Brod, dem einige Tropfen Wein beigelegt werden müssen, wenn die Hühner sehr geschwächt erscheinen. Etwas Grünes und Körner darf erst später gereicht werden. Auch sollte dem Sauwasser stets etwas verrostetes Eisen beigegeben werden, da vielen Hühnern der Genuß von verändertem Wasser längere Zeit übel bekommt. Hühnern, die im Winter ausschließlich im Stalle gehalten werden, muß Gelegenheit gegeben werden, sein zerstoßene Eierchalen zu fressen, oder Abfälle von Mauern, Sand u. dgl. Die Eierproduktion im Winter wird sehr befördert, wenn man den Hühnern während der Mauerzeit reichliches und kräftiges Futter verabreicht und nach der Mauerzeit dem Weichfutter eine Hand voll Salz und eine Prise Pfeffer beigibt. Anderwärts wird gesagt, daß warmes Sauwasser das Eierlegen der Hühner befördere. So sagt die „Landw. Ztg. für Westfalen.“ Folgendes: Erfahrene Hühnerzüchter wissen allerdings wie wichtig es ist, den Hühnern

während des kalten Winters warmes Futter zu geben, doch scheint dies vielen Landwirthen unbekannt geblieben zu sein. Alles Futter, mag es gemischt oder rein, gequetscht oder ganz fein, sollte erwärmt werden. Wenn man ganzen Mais, der ein gutes und billiges Hühnerfutter ist, verfüttert, muß er im Ofen so weit erhitzt werden, daß er beinahe geröstet ist; dann läßt man ihn etwas abkühlen und gibt ihn dann den Hühnern. Gefochtes Futter, das von Zeit zu Zeit gegeben wird, sollte stets warm verfüttert werden, und wenn nöthig, sollte man es im Ofen aufwärmen. Es ist überraschend, welchen Unterschied warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geeignetes Obdach und Pflege des Viehes gesorgt ist. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von zerquetschten gekochten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Oelfuchsen-Pulver.

Will man fremde Hühner zu den bereits vorhandenen eingewöhnen, so hält man neue Anstömmlinge von den übrigen getrennt bis Nachts, wo man die fremden rasch und ohne viel Geräusch zwischen die übrigen auf die Stangen legt.

Die Abfälle von Grünemüse, sowie Ueberreste von gekochten Rüben, Kohlrabi, Kartoffeln und so weiter, werden von den Hühnern sehr gerne genommen. Im Uebrigen füttert man am Morgen ein gut gebrühtes Weichfutter und Abends gemischte Körner. Hühner, die nicht im Grünen laufen können, bedürfen des fleißigen Darreichens von Gras und Grünemüse-Abfällen, Eierchalen oder Mauerstaub und Sand. Frisch gelegte Eier, roh aufgeklopft und mit etwas Salz oder Zucker und einigen Tropfen Wein vermischt, sind wahre Medizin in Fällen von Erschöpfungen und Entkräftigung. Auch schwächlichen Kindern bekommt der Genuß solcher Eier als Zwischenspeise vorzüglich.

Gegen das Auswachsen der Gemüse im Keller

gibt der erfahrene Gärtner Bachtold folgenden Rath: Das Auswachsen der Gemüse ist immer ein sicheres Zeichen, daß das betreffende Ueberwinterungslokal zu warm gehalten wird. In kühlem Raume wachsen sie viel weniger aus, besser wenn das Lokal ganz kühl, möglichst auf dem Nullpunkt bleibt, und jedenfalls die Temperatur nie über 5 bis 6 Grad steigt. Man kann zwar den Rüben, Möhren und Wurzelgemüsen verschiedener Art auch die Köpfe abschneiden, damit sie weniger auswachsen, allein es ist dies nur ein Nothbehelf; viel besser ist's, wenn man bei kühlem Wetter fleißig lüftet und auch bei ganz kalter Witterung möglichst stets etwas offen hält — je nach dem Lokal — daß nichts erfriert, aber auch nichts auswachsen kann. Jedermann kennt ja seine Lokalität am besten. In den meisten Fällen wird aber dieselbe zu warm gehalten, d. h. bei kaltem Wetter zu wenig gelüftet, aus Furcht, es könnte etwas erfrieren. Diese Furcht nun ist in den meisten Fällen unbegründet, weil es selten vorkommt, daß es in einem Keller gefriert, und auch die meisten Gemüse einige Grad Kälte ganz wohl ertragen können. Man kann ja die empfindlicheren Sachen etwas decken, mit Tüchern, Säcken u. s. B. die Kartoffeln, Kunkeln und Randen. Die Rettige halten schon etwas mehr Kälte aus und die Rüben (Möhren) und Rübli, Schwarzwurzeln, Faser- und Zuckerrüben erfrören im Keller überhaupt nicht. Auch alle Kohl, Rabis und Kohlrabi, besonders auch die Bodenkohlraben, sowie die Knollen-Sellerie, auch Zwiebeln u. s. können im Keller einige Grad Kälte ganz wohl aushalten. Es wird wohl kaum jemand sagen können, daß besagte Gemüse im Keller erfroren seien, während Tausende von Gemüsesreunden alle Jahre stetsfort sich beklagen, daß dieselben ihnen ausgewachsen und schlecht geworden seien.

Vergesst die lieben Singvögel nicht!

Wenn der Winter nach einem schönen „Martini-Sommerchen“ plötzlich seinen weißen Mantel über

die Erde deckt und die Singvögel ängstlich die Häuser umflattern, da ertönt von allen Seiten der Ruf: „Erbarmet euch der Vögel, streut den armen Thierchen Brosamen!“ Da haben sie nun keine Noth, die Finken und Spagen, die Ammern und Körnerfresser alle, und auch das kleine Volk der Meisen, welches, eigentlich nur von Insekten lebend, die gestreuten Körner und Brosamen nicht wohl brauchen kann, findet an den Bäumen immer noch Puppen und Larven, welche ihm zur Nahrung dienen. Allmählig geht aber die Nahrung aus, und gegen den Frühling hin sind alle Bäume abgeputzt und jedes Sämling abgepickt, und wenn dann der Winter noch länger anhält, dann beginnt die eigentliche Hungersnoth für die armen Thierchen. Weil aber der Mensch zu dieser Zeit voller Frühlingshoffnung ist, glaubt er, die Vögelchen können nun von der Hoffnung leben, ja er beneidet sogar vielfach die Vögel, welche nun sich des Frühlings freuen können, wie er glaubt. Er denkt nicht daran, daß Ende Winter keine Samen wachsen und die Nahrung aufgezehrt ist.

Wir lassen daher die innigste Bitte an alle freundlichen Menschenherzen ergehen, auch im Nachwinter und Frühling die armen Vögelchen nicht zu vergessen und nicht nur den Spagen und Finken, sondern auch den lieben und so sehr nützlichen Meisen etwas zu geben.

Diese letztern, also alle Kohlmeisen, Spiegelmeisen, Blau-, Schwanz- und Tannmeisen, welche von der Natur auf thierische Nahrung angewiesen sind und keine Früchte und Körner fressen, sind dagegen herzlich dankbar für irgend etwas thierische Nahrung, seien es Ameiseneier oder Mehlwürmer, sei es Fleischmehl oder Schweinefett, Speck oder irgend ein Fett, auch das schlechteste amerikanische oder Kübbfett ist ihnen willkommen und erlegt ihnen einigermassen die Insekten, fetten Raupen und Würmer. Im Nothfalle nehmen sie auch ölige Samen, wenn sie nichts anderes haben, aber von Brosamen können sie in die Länge nicht leben und würden ohne thierische Nahrung zu Grunde gehen.

Erbarmet euch darum, ihr lieben Leute, der armen kleinen Sänger auch zu dieser Jahreszeit und gebt ihnen irgend etwas, was sie genießen können, sie werden euch tausendmal dafür danken.

(Aus dem „Führer im Haus- und Blumen Garten“.)

Gegen Stuhlverstopfung.

Dieses Uebel ist in neuerer Zeit unter beiden Geschlechtern ungemein weit verbreitet. Es geht dies nicht nur aus den uns häufig zukommenden Anfragen, sondern auch aus dem starken Verbrauch der sogenannten „Schweizerpillen“ hervor. Diese letztern bekommen aber selten Jemanden auf längere Zeit besonders gut, es liegen uns wenigstens mehrere Klagen vor, daß auf den Gebrauch sich die Hämorrhoiden verschlimmert haben und Knoten entstanden sind, was, da diese Pillen größtentheils aus Aloe bestehen, leicht erklärlich ist, — und da, um eine Wirkung zu erzielen, oft mehrere Pillen notwendig sind, so kommen sie auch nicht besonders wohlfeil zu stehen. So lange wir immer möglich, sollte man alle abführenden Mittel vermeiden, weil sie den Magen und die Verdauung schwächen und zuletzt zur Gewohnheit werden. — Sehr gut und wohlthätig wirkt das folgende einfache Mittel: Für 30 bis 40 Rappen ganzer Rhabarber in einem oder zwei Stücken wird in einen Liter frischen Wassers in einen reinen feineren Krug gethan und dieser mit einem Stöpsel gut verschlossen. Von diesem Wasser werden täglich drei Mal $\frac{1}{2}$ Liter, etwa Vormittags 9 Uhr, Abends gegen 5 Uhr und Nachts vor dem Schlafengehen getrunken. Jeden Abend aber wird soviel frisches Wasser vom gleichen Brunnen nachgegossen, als man während des Tags getrunken hat. Im Winter kann man den Krug hinter den Ofen setzen. Das tägliche Auffüllen, das nie vergessen werden sollte, erhält das Wasser gut. Man kann oft ein Vierteljahr davon trinken, bis Alles aufgelöst und frischer Rhabarber notwendig ist. Dieses einfache Mittel gehört zu den

besten, weil es zugleich den Magen stärkt und reinigt. Ein alter, erfahrener Arzt hat dies allen seinen Kranken verordnet, die an Verstopfung litten.

(Fundgrube.)

Ehrenmeldung.

Herr Johann Ruch, Kreispostkontrollor in Bern, feierte am 27. Februar sein sechzigstes Dienstjubiläum. Herr Ruch, ein Greis von 81 Jahren, ist geistig und körperlich noch ganz frisch und versteht seine Stelle als Kontrollor noch mit jugendlichem Eifer. Die weibliche Arbeitskraft und Ausdauer in hohen Ehren gehalten, allein es ist doch zu bezweifeln, daß eine Frau so lange ununterbrochen im aktiven Postdienst auszuhalten befähigt sei. Möge dem würdigen Ritter der Arbeit noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Kleine Mittheilungen.

Frauen-Studium. Der zehnte Theil der Studenten an der Universität Zürich sind Damen. 29 weibliche Studenten widmen sich dem medizinischen Fache, 14 der Philosophie und 2 der Staatswirtschaft. 10 weibliche Studierende sind schweizerischer Nationalität. — Am Polytechnikum Zürich studirten bis jetzt außer den Hörerinnen für einzelne Fächer 10 Damen; von diesen: 5 in der chemisch-technischen Abtheilung, 1 in der landwirthschaftlichen und 4 in den naturwissenschaftlichen Abtheilungen. Gegenwärtig studiren am Polytechnikum noch 3 Damen. Die Zahl der Hörerinnen für einzelne Fächer wechselt in jedem Semester ab, sie beträgt zwischen 15 und 25. — An der medizinischen Schule für Frauen in London beträgt die Zahl der Studentinnen gegenwärtig 48. — In Paris widmen sich dem medizinischen Studium unter einer Anzahl von 4000 Studenten 103 Studentinnen, worunter 76 Russinnen, 8 Französinen, 3 Oesterreicherinnen, eine Türkin und eine Indierin. Im Verlauf von 7 Jahren sind von der Universität Paris 18 Doktorgrade an Frauen ertheilt worden. — 6 junge Damen studiren in Paris Astronomie.

Staatliche Vorsorge für schwachinnige Kinder. Auf eine bezügliche Anfrage an sämtliche Schulgemeinden des Kantons St. Gallen haben 198 geantwortet. Die Zahl der unglücklichen Kinder, die vom ordentlichen Schulbesuch infolge Blindheit, Taubheit, Epilepsie, Idiotismus ausgeschlossen werden mußten, beträgt 177 (52 Knaben und 125 Mädchen). Unter diesen sind 5 Kinder blind, 12 taub, 70 taubstumm, 13 epileptisch und 77 idiotisch (schwachinnig).

Die Reform der weiblichen Kleidung. Aus London wird berichtet: „In Westminster Town-Hall hielt Viscountess Harberton vorletzten Mittwoch eine sehr besuchte Vorlesung „über rationelle Kleidung“. Das Auditorium bestand nur aus Damen. Die Rednerin zog erbarmungslos gegen die herrschende Mode zu Felde. Selbst eine Venus von Gestalt, meinte sie, sehe darin unschön aus. Außerdem sei die Kleidung ungesund, gefährlich und gemein. Sie empfahl, sich davon zu emanzipiren und die Kleidung so einzurichten, wie sie gerade für dieses oder jenes Individuum passe, ihm gut stehe und zusage. Vor Allem sei die ungehinderte Bewegung der Beine die Hauptsache. Rednerin empfahl das Dual-Dress, das zweifache Kleid mit Doppelschloß und ließ Muster-Exemplare in der Versammlung zirkuliren. Schließlich forderte sie von den Anwesenden, daß eine Jede in ihrem Kreise in gedachtem Sinne wirken solle.“

Frauen-Arbeit. In der Druckerei der Seherinnen-Schule des Lette-Vereins sind 35 Seherinnen thätig. Der höchste Wochenlohn beträgt 30 Mark, der niedrigste 18 Mark. Es liegt stets viel Arbeit vor, daß mit Ueberstunden, zuweilen selbst Sonntags, gearbeitet werden muß.

Feuilleton.

Eine deutsche Mutter in Paris.

2 Ein Lebensbild von R. Edmund Hahn.

Louis bemerkte, daß seine Frau nicht mehr so fröhlich war als sonst; er hatte sie lieb und deshalb einige deutsche Romane in französischer Uebersetzung gelesen, um Ferdinandens Vaterland auch durch dessen Schriftsteller kennen zu lernen. Dadurch wurde ihm das Gemüth der jungen Frau erklärt, er begriff, weshalb sie ihr hübsches Köpfchen hängen ließ, und lächelte ein wenig.

Ferdinande war zu reizend, wenn sie fröhlich war, sie mußte wieder heiter werden und singen, denn wenn sie sich glücklich fühlte, trillerte und flötete sie wie eine Lerche.

Er sprach deshalb zuweilen von dem Kinde und versicherte, ein Mädchen solle Ferdinande getauft werden; auch habe er mit seiner Mutter schon wegen der Pflege des Kleinen gesprochen, und könne sich auf seine Mama verlassen. Die Kosten sollten dabei nicht in Betracht kommen; auch wollten sie das Kind recht oft sehen.

Ferdinande blickte ihren Louis zärtlich an, sie wußte, daß er das Geld liebte, für das liebe kleine Wesen wollte er aber Alles hergeben; dann lachte sie heimlich über seine Versicherung, daß sie das Kindchen oft sehen wollten. Natürlich sah es Louis oft, sobald es das Licht der Welt erblickt hatte. Die jungen Leute hatten ja nur ein Schlafgemach, ein Speisezimmer, ein kleines Schreibstübchen hinter dem Laden, den größten Theil des Tages diente der elegante Laden ihnen zum Wohnzimmer; später wollte Ferdinande mit dem Kinde im Schlafzimmer bleiben und es täglich in die Tuilerien tragen.

Die schweren Stunden waren vorüber. Ferdinande glaubte im Himmel zu sein, als Madame Verton ihr ein gesundes Knäbchen in den Arm legte und nicht ohne Großmutterstolz ausrief: „Ein tüchtiger Bursche!“

Herr Verton senior freute sich, als er vernahm, daß sein Enkelchen ein Bube sei; der junge Vater küßte Ferdinandens schieberheißer Wange und sagte: „Schöne Dich, liebes Herz, damit Du bald wieder umhergehen kannst.“ Das Kind betrachtete er mit flüchtigen Blicken, er fand das kleine, rothe, schreiende Geschöpf durchaus nicht hübsch; seine Mutter, gegen welche er unter vier Augen diese Bemerkung machte, tröstete ihn mit der Versicherung, daß alle kleinen Kinder so aussehen, er selbst sei vor siebenundzwanzig Jahren ebenso gewesen.

Die junge Mutter nährte ihr Söhnchen selbst, badete und wickelte es, wie sie es daheim bei andern Frauen gesehen hatte, und weil für das kleine Wesen gut gesorgt ward, blieb es gesund, schrie nur selten und schlief die größte Zeit des Tages und die ganze Nacht. Louis erklärte den Jungen für ein Wunderkind. Auch Ferdinande blühte wieder auf, sie war fast noch schöner jetzt, und nicht ohne Stolz führte ihr Gatte sie wieder spazieren.

Als der kleine Henri sechs Wochen alt und bereits recht hübsch war, sagte eines Morgens Madame Verton: „Alles ist bereit, die Frau hat sich eingerichtet, das Wetter ist günstig, liebe Ferdinande, also packe die Wäsche des Kleinen zusammen, heut kommt er auf das Land. Frau Dupont hat noch sechs Kinder in Kost und Pflege und wird unsern Henri gut besorgen!“

Ferdinande schaute ihre Schwiegermutter stauend an, sie glaubte, falsch gehört zu haben; endlich sagte sie: „Fort? Auf das Land? Ich verstehe nicht!“

„Mon Dieu,“ rief ungeduldig Madame Verton, „was ist da zu verstehen? Alle kleinen Kinder kommen auf das Land, Du bist ja jetzt fast zwei Jahre in Paris und solltest diesen Gebrauch kennen.“ „Ich hörte freilich davon, aber ich glaubte, nur Kinder, denen die Mütter gestorben, oder solche, deren Eltern außer dem Hause arbeiten müssen, würden unter Fremde gethan; wie kann eine Mutter, eine wirklich Mutter, ihr liebes Kind fremden, vielleicht herzlosen Menschen anvertrauen?“

Werden diese das zarte Wesen hegen und pflegen wie eine Mutter?"

„Dummes Zeug, mein Kind; Ihr Mann, mein Sohn, war auch drei Jahre bei fremden Leuten. Wer soll denn das Kind in die Luft tragen, wer hier, in Paris, für seine Wäsche sorgen? Und sollen wir, die wir des Nachts Ruhe bedürfen, weil wir am Tage arbeiten, durch des Jungen Geschrei gestört werden? Er bleibt nicht immer so ruhig wie jetzt.“

„O Mama, mein kleiner Henri wird nicht schreien, ich verspreche es Ihnen,“ sprach Ferdinande und weinte. „Ich weiß, wie ich den Kleinen besänftige.“

„Sie wollen ihn nähren, Ihre Schönheit verlieren, Madame?“ unterbrach der ältere Herr Berton dieses Gespräch. „Das geht nicht, jede Frau hat die Pflicht, sich so lange als möglich für ihren Mann schön zu erhalten. Und was würden die Nachbarn reden? Vielleicht, daß die Firma Berton et fils nicht mehr im Stande wäre, das Kostgeld für den Enkel und Erben zu erschwingen. Henri kommt auf das Land, Frau Tochter, heute noch. Sie können ihn an Sonn- und Festtagen besuchen, so oft und so lange es Ihnen beliebt, wenn Sie nur Abends wieder in Paris sind.“

Herr Berton sprach diese Worte mit so viel Nachdruck, daß die schüchterne, kaum genesene Ferdinande keinen Widerspruch wagte. Als ihr Mann kam, wandte sie sich an diesen, er liebte seine Frau noch immer und kannte jetzt ihren Charakter ziemlich gut, deshalb nahm er zu einer Tauschung seine Zuflucht, indem er sie zärtlich an sich zog und sagte: „Gib Dich zufrieden, liebes Herz, meine Eltern hängen an ihren Gebräuchen, morgen wird ihnen der Kleine fehlen und sie werden ihn selbst wieder holen, und thun sie dies nicht, will ich schon Mittel finden, ihren Sinn zu ändern. Wir wollen uns jetzt reisefertig machen, verlasse Dich darauf, ich schaffe Dir den Jungen bald wieder, ich finde es selbst recht hübsch von Dir, daß Du den Kleinen so liebst.“

„Aber Louis, er muß mich entbehren, die Nahrung, die ich ihm reiche.“

„Laß es gut sein, Du bist zu schwach, um ihm zu nützen, komm' und hänge den Kopf nicht.“

Im Nebenzimmer rief Madame Berton mit scharfer Stimme: „Welch ein Eigenfinn! Diese sentimentale Deutsche hat unserem Sohne keinen Franken zugebracht und will Vorschriften machen!“

„Es geschieht uns Recht, Jeannette, warum haben wir in Louis Ehe mit der Ausländerin gewilligt.“

Ferdinande wurde blaß, sie packte schweigend die Garderobe des Kindes in ein Kofferchen, dann legte sie Hut und Mantel an.

Auf dem Wege wurde kein Wort gesprochen. Ferdinande hielt das Kind auf dem Schooße und wendete ihre tränenvollen Augen nicht von dem lieben Wesen ab.

Nach einer anderthalbstündigen Fahrt mit der Eisenbahn rief Madame Berton: „Hier ist das Dorf, hier steigen wir aus!“

Ferdinande seufzte, als sie, bevor sie ausstieg, den Kleinen in seines Vaters Arme legte.

Das ältere Paar ging voraus, das junge Paar mit Henri folgte. Ferdinande bemühte sich, nicht zu weinen, Louis redete ihr zu und schwur: sie am nächsten Sonntag nach Villerive, so hieß das Dorf, zu fahren.

Es war ein freundlich gelegener Ort auf einer kleinen Anhöhe, reich an schönen Bäumen, aber desto ärmer an gut gebauten Häusern. Jetzt erblickte Ferdinande eine Hütte, vor welcher mehrere Kinder spielten, die fast alle von einer Größe waren. Einige hatten Kleidungsstücke, welche fast Lumpen zu nennen waren, andere elegante, zum Theil theure Gewänder. Vor der Hütte saß eine lange, hagere Frau mit mürrischem Gesicht und puzte Gemüse. Als sie die Ankommenden bemerkte, stand sie auf und sagte mit einem Grinsen, das ein Lächeln vorstellen sollte: „Wohl Herr und Madame Berton?“

„Ja, und hier ist der Kleine, Frau Dupont, halten Sie ihn gut.“

„Versteht sich, Madame, alle Kinder, welche bei mir sind, haben es gut; sie wachsen lustig auf wie Blumen auf dem Felde. Seit ich das Geschäft von meiner Schwiegermutter übernommen habe, habe ich hundertunddrei Kinder bei mir gehabt; nur sechs sind gestorben!“

Ferdinande verhüllte ihr Gesicht mit dem Taschentuche, sie stellte sich die fürchterliche Möglichkeit vor, daß ihr Henri sterben könne. Man ging in das Haus. Das erste Zimmer, nicht hell, nicht freundlich, schien das Speise- und Wohngemach der Familie Dupont zu sein. Aus dem anstoßenden schallte Getöse und das Gewimmer kleiner Kinder. Ferdinande eilte hinein, sechs kleine Betten, keineswegs ganz sauber, standen da; in dreien lagen drei Kinder zwischen sechs bis acht Monaten.*)

„Wie viele Kinder haben Sie jetzt bei sich, Madame?“ fragte Ferdinande.

„Sieben, vier davon spielen vor der Thüre, Ihr Kind wird das achte sein, zwei werden aber bald abgeholt, ich nehme niemals mehr als sechs, Madame,“ erwiderte Frau Dupont.

„Beforgen Sie die Verpflegung der Kinder allein?“ forschte Ferdinande weiter.

„Meine Tochter hilft mir; Sie sehen, die Kinder sind gesund, man gewöhnt sich endlich so daran, daß Alles wie von selbst geht.“

„Wem gehört das schöne, kleine Mädchen, das mit dem Ball spielt?“ fragte Louis.

„Dies? Das Kind gehört einem Offizier, der in Paris lebt, es heißt Manon!“

„Wo denkst Du hin, Mutter!“ sprach die Tochter des Hauses, welche eben mit einem Krug voll Milch eintat, „Du verwechselst die beiden Schwarzköpfe wieder. Hier ist Manon Lefleur und die Ballspielerin dort ist ja Eugénie Clary.“

„Hast Recht, Margot; die beiden Mädchen kamen an einem Tage, beide kaum zwei Wochen alt; in den vier Jahren, die sie bereits bei mir sind, sind wohl zwanzig Kinder gebracht und wieder abgeholt worden.“

„Sie sollten die Kinder nummeriren, wie in den Findelhäusern,“ bemerkte Herr Berton senior und lachte.

„Gott! Wenn unser süßer Henri verwechselt würde!“ rief erblassend Ferdinande.

„Ohne Sorge, Madame, es ist jetzt nur noch ein Knabe bei mir, derselbe ist schon zwei Jahre alt!“

Die kleineren Kinder bekamen der Reihe nach aus der Hand der Mademoiselle Dupont Milch zu trinken; die größeren wurden von der Hausfrau bedient. Als sie sich satt gegessen hatten, gingen sie wieder auf den Rasenplatz und spielten. Sie zu waschen nach der Mahlzeit fiel der Madame Dupont nicht ein; doch konnte Ferdinande nichts sagen, als ihre Schwiegermutter die Bemerkung machte: „Die Kinder sehen gesund aus?“

Mit überströmenden Augen reichte endlich die junge Mutter ihr süßes Knäblein der Mademoiselle Dupont, nachdem sie es noch unzählige Mal geküßt hatte, und empfahl mit rührenden Bitten das Kind der treuesten Pflege der beiden Frauen. Madame Berton redete verdrießlich von deutscher Sentimentalität, Louis betrachtete mit mitleidigen Blicken seine Frau, welche, bevor sie sich zum Gehen wandte, mit einer raschen Bewegung ihre goldene Broche abnahm und der jüngeren Dupont reichte, um doppelte Freundlichkeit für den kleinen Henri damit zu erkaufen.

Noch einen Blick warf Ferdinande auf das Kind, dann nahm sie den Arm des Gatten und ging mit raschen Schritten vorwärts.

„Sie sind sehr großmüthig, Madame,“ sagte spöttisch Herr Berton, „diese Broche kostet vierzig Franken, ich habe sie selbst bezahlt.“

„Wer denn sonst? Ferdinande besitzt kein eigenes Geld, um sich Schmuck kaufen zu können,“ sagte Madame Berton.

„Sie arbeitet, Mama, und wird auch ohne goldene Broche sein aussehen!“ entgegnete der junge Berton ziemlich lebhaft.

*) Diese Schilderung ist leider aus dem Leben genommen.

Der Weg bis zur Eisenbahnstation wurde von jetzt an stumm zurückgelegt. Auch im Waggon, wo sich die Paare nicht neben einander setzten, redeten nur die Eltern mit einander.

Mit nassen Augen schloß Ferdinande ein.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mittel gegen Halsbräune (Croup).

Dr. Deltil hat der Akademie der Medizin vor kurzer Zeit eine wichtige Mittheilung gemacht in betreff der Halsbräune. Der Croup kennzeichnet sich durch ein fibrinartiges Ausfließen falscher Häutchen, welche die Athmungsorgane, die Luftgefäße, ja sogar den Luftröhrenast überziehen. Dr. D. hat bemerkt, daß dieser schleimige Abzieß in einigen Augenblicken sich auflöste beim Dampf, welcher beim Verbrennen von Theer und Terpentin entsteht. Von diesem Grundsaß ausgegangen, hat man Kinder, welche man als verloren betrachtete, solche, die in den letzten Zügen lagen, ja sogar solche, an denen der Luftröhrenschnitt gemacht worden, noch retten können. Es genügt, beim Bett des Kranken eine Mischung von Terpentin und Theer anzuzünden; das Zimmer füllt sich mit einem schwarzen, dichten Rauch so stark, daß die Anwesenden sich nicht sehen können, aber sich dabei gar nicht beängstigt fühlen. Das Kind athmet mit Behagen und mit vollen Zügen diese bärzige Luft ein und spürt darin neues Leben, die falschen Häutchen lösen sich in Balde los und werden ausgeworfen mit dem Speichel, wie bei einem gewöhnlichen Schnupfen. Sammelt man diese Häutchen in einem Glase, so kann man sie mit bloßem Auge schmelzen sehen. Dr. D. befeuchtet dann den Schlund des Kindes mit Kaltwasser und Coular zu waschen, und der Kranke ist in 2—3 Tagen gründlich geheilt. Diese Räucherungen sind außerdem ein vortreffliches Mittel gegen die Ansteckung Derjenigen, welche mit dem Kranken in nähere Berührung kommen. Sogar Kinder haben sich durch diese Räucherungen die schreckliche Krankheit nicht zugezogen. Diese einfache Behandlung hat also doppelten Werth als Heilmittel und Mittel gegen Ansteckung und verdient aus diesem Grunde überall bekannt zu werden.

Spereichsaal.

Antworten.

Auf Frage 664: Man stopft einen Gewichtstheil geschabte, venetianische Seife in eine Glasflasche; gießt einen Theil Rosenwasser, mit drei Theilen Weingeist vermischt, dazu, schüttelt den Inhalt der Flasche wohl um, pferst gut zu und läßt den Spiritus vor dem Gebrauche einige Tage ruhig stehen. Für längere Aufbewahrung bindet man die Flasche mit naßgemachter Blase zu.

Auf Frage 665: 16 Gramm Gummi-Drageen und eine große Colonne läßt man in einer Weinflasche voll Wasser eine halbe Stunde kochen und hierauf erkalten und streicht damit die mit der rechten Seite aus einem Tische fest angepannte Stiderei vermittelst eines Pinsels auf der linken Seite gut an. Wenn die Arbeit vollständig trocken geworden, spannt man sie ab und verwendet sie in beliebiger Weise; sie wird vor Mottenfraß vollständig geschützt sein.

Auf Frage 666: Eine jede Hausfrau kann die Probe selbst vornehmen. Man kreut ein wenig von dem gelaufenen Kaffeepulver auf die Oberfläche eines mit Wasser gefüllten Glases. Ist der Kaffee reell, so bleibt das Pulver an der Oberfläche. Enthält er aber irgend welche Beimischungen, so nehmen diese augenblicklich Wasser in sich auf, fallen auf den Boden des Glases und färben das Wasser gelb.

Auf Frage 667: Knorr's Suppentafeln aus Linsen, Erbsen, Bohnen, Reis, Gerste mit Fleisch-Extrakt, Gewürz und Fett hergestellt, sind das Allerschnellste, was auf diesem Gebiete zu finden ist. Die Tafeln sind mit Leichtigkeit in Portionen von nur 1 Zeller abzutheilen, und erfordert es nur eines Aufstehens der Wasse in kaltem Wasser, Einrühren in siedendes Wasser und etwa 20 Minuten langes Kochen. Diese Suppen sind von ganz vorzüglichem Geschmacke, durchaus verschieden von den bisher in den Handel gekommenen, sogenannten Suppentafeln.

Auf Frage 668: Man mischt guten, ächten Bienenhonig mit süßer Butter, die an der Wärme etwas erweicht wird. Diese Mischung schmeckt sehr angenehm und zudem läßt sich solche Honigbutter Jahre lang aufbewahren; dies Verfahren eignet sich vorzüglich zur Verproviantirung auf Reisen.

Briefkasten der Redaktion.

E. A. in G. Die Nahrung für den kleinen halbjährigen Bürger darf leichter sein. Wo in so vorzüglicher Qualität frische Milch erhältlich ist, da soll solche auch das Hauptnahrungsmittel bilden und sie bedarf auch keiner Beigabe von Zucker. Führen Sie die Ernährung mit reiner Milch einige Zeit durch und lassen Sie Zwieback und Kleie-Brei ganz weg, so werden Sie sehen, daß die Verdauung leichter vor sich gehen wird. Auch die Zwischengaben von Hahnenkorn sind nicht notwendig. Wenn Sie gerne bei den regelmäßigen Mahlzeiten die Milch damit mischen, so ist es thöricht. Wahrscheinlich wurde der Durchfall des Säuglings i. Z. mit Medikamenten unterdrückt, die auf die zarten Schleimhäute des kindlichen Verdauungsapparates einen schädlichen Einfluß ausgeübt haben. Daß Sie den Kleinen täglich baden ist gut, doch sollten Sie auch nicht vergessen, den Unterleib des Kindes täglich einmal mit einer Fettsubstanz, Schweinefett oder Olivenöl, anhaltend sanft und ruhig einzureiben. Selbstverständlich darf die Prozedur nicht gleich nach eingetommener Mahlzeit vorgenommen werden.

Anna. Mit fünf Franken Tagesverdienst muß wohl manche Familie auskommen und manche Hausfrau hat noch viel weniger auf den Hausstand zu verwenden. Es hängt eben alles davon ab, welche Bedürfnisse ein Ehepaar hat und wie die Hausfrau sich einzurichten versteht. Aus großem Ansehen heraus, ist es oft schwierig genug, sich in kleine Verhältnisse zu finden, wo jeder Rappen berechnet werden muß. Wenn Sie dann aber noch so genau Ihre Einteilung gemacht haben, so ist dies eben eine Berechnung für zwei Personen, und so lange die Familie nur aus zwei Personen besteht, kann auch die Frau durch eigene Thätigkeit die Einnahmen vergrößern. Wenn aber aus der doppelten Einheit ein Trio geworden ist, so stellt sich die Sache erheblich anders. Auf den Verdienst der Frau kann dann nicht mehr sicher und regelmäßig gerechnet werden, und die Minder der Ausgaben weist gar viel Unvorhergesehenes auf. Ist eine Tochter entflohen, in Verhältnisse hinein zu heirathen, in denen sie voraussichtlich ihre Bedürfnisse beschränken muß, so thut sie gut daran, vorher von einem Hausstand die Einsicht zu nehmen, der über die nützlichen Mittel zu verfügen hat und der sich schon längeren Bestandes erfreut. So sieht die Tochter ungeduldet, was sie zu erwarten hat, und sie hat Gelegenheit, sich zu prüfen, ob sie der ihr gestellten Aufgabe gewachsen ist. Nicht Jedem kann sich so leicht in allerlei Beschränkungen und Entbehrungen finden, und wer dies nicht frohen Gemüths kann, der würde auch nicht die erwarrende und belebende Sonne des Hauses sein können. — Ob Ihnen als Nebenverdienst zur Putzmaçerei oder zum Weisnähen anzurechnen sei, das ist von den Verhältnissen bedingt. An landliche Wohnorte könnte wohl Weides mit einander verbunden werden. Die Gründung eines neuen speziellen Geschäftes ist nur da anzurathen, wo Geschäftselement vorhanden ist und nebst den Mitteln für die erste Einrichtung auch genügendes Betriebskapital.

Fr. G. in L. Wenn ein Kind von Anfang an richtig erzogen wurde, so kommt man später nicht in den Fall, seinen Eigenwillen bekämpfen zu müssen. Im Uebrigen ist eine Tochter mit fünfzehn Jahren noch keineswegs fertig erzogen, nur hat die Erziehung auf dieser Altersstufe in ein anderes Stadium zu treten. Die Mutter soll sich der Tochter nur mehr als wohlmeinende, ältere Freundin zeigen, die ein Vorbild ist für die Jüngere. Eigennutz wird niemals erfolgreich durch Worte bekämpft, besonders nicht im Elternhause, das diesen Fehler jahrelang duldet und beim Kinde groß werden ließ. Da ist viel mehr Heil zu erwarten von einer veränderten Umgebung, wo weniger gesprochen und geschrien, als konsequent gehandelt wird. Wenn die Mutter bei einem Kinde dieses Alters so viel sprechen muß, daß sie förmlich angestrengt und müde wird, so ist sicher nicht der richtige Weg betreten und es ist von dieser Erziehungsmagazine kein gutes Resultat zu erwarten und die Mutter hat keine wichtigere Aufgabe, als die Tochter zur Nacherziehung in berufene Hände zu geben. — Wie sich ein fünfzehnjähriges Mädchen, in Sachen der Moral üben und dann die Mutter darüber berichten soll, ist uns nicht klar. Gerade auf dem Moralitäts- und

Sittlichkeitsgebiete ist die Mutter verpflichtet, der angehenden Jungfrau das Verhältniß zu öffnen für ihre Bestimmung und für ihre Pflichten als selbstständiges und selbstthätiges Glied der menschlichen Gesellschaft und derjenigen als weibliches Weib insbesondere sowohl gegen sich selbst, als gegen Andere. Viel eher mag ein junges Mädchen in häuslicher und geselliger Arbeit seinem unerfahrenen, eigenmächtigen Kopfe folgen und sich dabei die Hörner aufstoßen, als auf dem Gebiete der Moral und Sitte Probierräder machen, um nach bezahmtem Lehrgeld zur selbstgewonnenen Einsicht zu gelangen. Da einen festeren Grund zu legen ist Pflicht und Aufgabe der Mutter.

M. A. in B. Ihre Einsendungen konnten sich heute noch keine Aufnahme finden. Die im Manuscripte niedergelegten Gedanken sind wahr und gut, allein sie bedürfen theilweise anderer Fassung; wir müssen daher um Geduld bitten.

J. C. P. in Frankfurt. Ihrer Ansicht betreffend Volksvermehrung können wir nur in so weit beipflichten, als wir die volkswirtschaftliche Frage überhaupt zu beurtheilen verstehen. Ihr aufgestelltes Rechenexempel mag als solches ganz richtig sein, doch dürften die Folgen solcher Zwangsmaßregeln auf den Gesundheitszustand und die gesammte sittliche Entwicklung der Völker zur Stunde gar nicht zu berechnen sein. Alles hängt mit unlöslichen Fäden verknüpft aneinander. Der herrschende Zeitgeist drückt den ganzen Weltgeiste und dem Menschengeschlecht den Stempel der übermäßigen Nachlässigkeit, der nervösen Ueberreiztheit auf. Es ist ein unruhvolles, krankhaftes Drängen und Jagen, das alle Verhältnisse durchflutet und alle Stände beherrscht, das durch ein bloßes Rezept nicht gehoben werden kann. Da liegen die Ursachen und Gründe so tief, daß weder der Stand der Geistlichen noch die Presse das Uebel wirksam bekämpfen könnte. Und vorab die Frauen, die unter dem bürgerlichen Geiste stehen und durch dasselbe unter den Willen des Mannes gestellt sind — wie könnten sie von solcher Belehrung profitieren? Wie gesagt, diese Frage übersteigt unser Vertheilen, sie stellt unser Interesse und regt uns zum Nachdenken an, aber zu einem klaren Ergebnis bringen wir es nicht. Wir suchen also unsere Thätigkeit auf diejenigen Gebiete zu beschränken, die wir zu überblicken im Falle sind.

Fr. G. B. in A. Mit näherer Auskunft können wir Ihnen nicht dienen, weil wir uns niemals in die privaten und häuslichen Verhältnisse Anderer mischen.

Fr. C. v. A. in P. Cocossäuer bürstet man zum Zwecke der Reinigung mit einer feinen Haier- oder Weisbürste, die in laues Wasser getaucht wird, das zu einem Künftheil mit Salzwasser gemischt wurde. Auf diese Weise werden die Läufer auf dem Bodenbelag nicht durchnäßt und sind deshalb an der Sonne oder freien Luft sehr rasch wieder getrocknet.

Fr. J. S. in Gh. Reiben sie die Kopfhaut mit ächtem Jamaika-Rhum und Glimmpomade öfters ein und vermeiden Sie das straffe Binden der Haare.

Frau J. L. in W. Die renommierte Firma Gebrüder Obpacher, Kunstverlag in München, gestattet Ihnen Unkostenlos Einsichten. Sie finden unter den Neuheiten wirklich reizende Kunst-Erzeugnisse, Oster-Karten und Segenswünsche zur Konfirmation, die bei der Schaar Ihrer Kathenden viel Freude und sinniges Andenken bereiten werden.

M. A. Es liegen einige Anfragen nach Ihrer Adresse vor, wollen Sie uns dieselbe baldigst mittheilen.

Fr. G. C. in A. Der Kriegsgefahr wegen die längst schon festgesetzte Hochzeit aufzuschieben ist eine Sache, die lediglich dem Entschlusse des Brautpaares unterstellt werden muß.

Hrn. C. P. in B. Das mäßige Trinken von gesundem, klarem Quellwasser hat noch keinem Menschen geschadet. Wenn Sie sich dabei noch Bewegung geben und im Uebrigen nicht unmäßig leben, so können Sie bei Ihrer Konstitution noch 60 Jahre leben. Wenn Sie aber dem Rathe Ihres Freundes folgen und täglich regelmäßig einige Liter Wein trinken, so ist das lange Leben sehr fraglich.

Hrn. M. O. in B. Besten Dank für das uns freundlich zugesandte Verzeichniß, es wurde dasselbe mit erheblichem Erfolge in Benützung gezogen.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind (für beidseitige Mittheilung der Adresse) gefälligst 50 Cts. in Briefmarken, sowie die Ziffer beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befürwortet. — Erledigte Gesuche beliebe man der Expedition mitzutheilen, um unnütze Adressenvorsendung zu verhüten. — Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

4926] Ein junges Mädchen könnte das Weissnähen nebst der franz. Sprache erlernen. Bedingungen günstig. Eintritt nach Ostern bei Fräulein Anna Stern in Chateau d'Oex (Vaud).

Gesucht:

4920] Auf Anfang März in ein Privathaus auf dem Lande ein gut empfohlenes reinliches Mädchen, am liebsten katholischer Konfession. Kenntniß des Kochens ist nicht unbedingt nöthig. — Anmeldungen mit 4920 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine junge Tochter, welche die Damen-, Schneiderei erlernt hat und französisch spricht, wünscht Stelle zu einer Herrschaft, wo sie nebst dem Nähen des Zimmerdienstes oder andere Hausgeschäfte verrichten müsste. [4938]

Eine Tochter aus gutem Hause sucht zur Erlernung des Kochens und des Hauswesens eine Stelle, am liebsten in einem Privathause der deutschen Schweiz. [4944] Gef. Offerten sind unter Ziffer 4944 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine junge, willige Tochter, die im Zimmerdienst und im Glätten geübt ist, sucht empfohlen wird, sucht Stelle als Zimmermädchen. [4940] Gef. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Eine Tochter.

21 Jahre alt, von anständigem Aussehen, sehr gut ausgebildet in der deutschen und französischen Sprache, Musik, Zeichen, sowie in allen Lehrfächern und die schon in zwei französischen Instituten wirkte, sucht Stelle als Privatlehrerin. Antritt sofort. [4942]

4929] Eine wohlgezogene Tochter kann in einem ersten Modes- und Confections-Geschäfte in einer Fremdenstadt der deutschen Schweiz die Modenarbeit oder die Damenschneiderei unentgeltlich erlernen. Pensionspreis Fr. 40. — per Monat. Familienleben. — Anmeldungen unter V Z 816 zu richten an Orell Füssli & Cie. in Luzern. (O Lu 816)

Stelle-Antrag.

Eine gebildete, unverheirathete Arbeiterin, protest. Confession, wird für das Basler Waisenhaus zu sofortigem Eintritt gesucht. [4921]

Anmeldungen unter Beigabe von Alter und bisheriger Thätigkeit nimmt entgegen Der Vorsteher.

4919] In einer achtbaren französischen Lehrersfamilie des Berner Jura finden ein oder zwei junge Töchter liebevolle Aufnahme. Vorzügliche Gelegenheit, die französische Sprache gründlich zu erlernen, wie auch die weiblichen Handarbeiten und die Küche. Gute Schulen. Sehr geringer Pensionspreis. Briefe richte man sub HS42 J an Hausenstein & Vogler in St. Immer.

Gesucht:

4945] Für sofort ein nettes Mädchen aus braver Familie zum Serviren. Gute Behandlung zugesichert.

Zu vernehmen unter Anmeldungsnummer 4945 bei der Expedition dieses Blattes.

Ein Kaufmann, Inhaber eines Engros-Geschäftes, sucht per 1. August eine gebildete Dame, welcher man die Leitung eines bürgerlichen Haushalts und Detailhandlung übertragen könnte. Sehr angenehme, dauernde Stelle. Prima Referenzen unerlässlich. Gefällige Offerten unter Chiffre AB 112 poste restante Winterthur. [4894]

Offene Stelle

für eine brave (katholische), des Kochens kundige Tochter in ein gutes Haus der Ostschweiz. [4948]

Eine brave, fleissige Tochter, die schon längere Zeit in einem grösseren Spezerei-, Ellen- und Schuhwarengeschäfte thätig war, sucht für baldigst eine ähnliche Stelle. Familiäre Behandlung würde grossem Lohne vorgezogen. [4917]

Gef. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes unter Chiffre 4917.

Gesucht:

In ein besseres Hotel eine rechtschaffene Tochter zur Erlernung des Hotelwesens. [4941] Unter 4941 zu vernehmen bei d. Exped.

Eine tüchtige Wascherin u. Glätterin und ein Zimmermädchen suchen unter bescheidenen Ansprüchen gute Stellen. Auskunft bei der Exped. d. Bl. [4880]

Eine Lehrerfamilie,

4943] protestantischer Konfession, sucht ihr 14-jähriges Mädchen in eine brave Familie, wo ihm Gelegenheit geboten wäre, die Hausgeschäfte, eventuell auch Kindsmagendienste zu besorgen, auf künftige Ostern in der Stadt St. Gallen oder Herisan zu plazieren. Gute Behandlung wird grossem Lohne vorgezogen. [4944] Nachfrage unter 4943 bei der Exped.

4947] Ein gebildetes, in allen Zweigen eines gut gehaltenen Hauswesens erfahrenes Frauenzimmer sucht Stelle als

Haushälterin.

Sie würde auch die Erziehung mutterloser Kinder übernehmen. Gef. Offerten unter Chiffre D K 125 poste restante Zürich.

Man wünscht

eine gut erzogene, 16jährige Tochter aus der Stadt Schaffhausen in eine rechtschaffene Familie der französischen Schweiz zur Mithilfe in der Haushaltung zu plazieren. Entsprechende Umgebung und humane Behandlung wird Lohn vorgezogen. — Antritt könnte sofort nach Ostern geschehen. [4883] Gef. Offerten unter Chiffre R. M. 4883 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Stelle-Gesuch.

4899] Eine Tochter aus guter, bürgerlicher Familie, der deutschen, französischen und englischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, auch im Hauswesen und in Handarbeiten gut bewandert, sucht eine passende Stelle in ein Geschäft oder als Stütze der Hausfrau. Offerten unter Ziffer 4889 vermittelt die Exped. d. Bl.

Pension für junge Töchter.

4845] Madame Keller-Gonthier in Morges (Kt. Waadt) nähme einige junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen und zugleich die hiesigen, sehr guten Schulen besuchen möchten, bei ihr auf. Gute Versorgung wird in jeder Hinsicht versichert. — Weitere Auskunft ertheilt Obige brieflich gerne.

4906] Eine achtbare, kleine Familie in der Nähe von Vevey würde einige junge Töchter

in Pension nehmen, um sie die französische Sprache zu lehren. Unterricht im Hause. Familienleben und liebevolle Pflege. Um Auskunft wende man sich an Frau Krage-Hoffer, Papiermühle bei Bern, oder an Frau Wwe. De Lafontaine, Chardonne bei Vevey. (H 1587 L)

Pension.

4927] Mad. Künzli-Brossy à Lausanne reçoit des jeunes demoiselles désirant se perfectionner dans la langue française. Vie de famille; surveillance; soins affectueux. Bonnes références.

Doppeltbreite Satins croisés

bester Qualität à Fr. 1. 05 per Elle oder Fr. 1. 75 per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [4946]
Oettinger & Co., Centralh., Zürich.
 P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modelbilder gratis.

Für Weissnätherinnen!

Man sucht für eine Tochter behufs weiterer Ausbildung bei einer **tüchtigen Weissnätherin** Stelle. Solche, welche zugleich Kost und Logis geben, würden den Vorzug erhalten. [4936]

Offerten beliebe man unter Ziffer 4936 an die Exped. d. Bl. zu richten.

Italienisch.

Unterzeichneter, Italiener von Geburt, nimmt eine junge Tochter, die bereit wäre, seiner Frau hilfreich zur Hand zu gehen, um den monatlichen Pensionspreis von Fr. 35. — in seiner kleinen Familie auf, wo sie gute Gelegenheit hätte, die italienische Sprache zu erlernen. [4928]

Jandolfi, Musiklehrer
 (O F 3778) in Poschiavo (Graub.)

Eltern,

welche ihre **Töchter** in eine sehr gute Pension placieren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von

Mmes Morard in Corcelles
 (bei Neuchâtel) wenden. Nebst Französischem wird auch Englisch-, Italienisch- und Musik-Unterricht erteilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. — Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. Vorzügliche Empfehlungen. [4840]

Zu verkaufen:

In der Ostschweiz ein altrenommiertes **Detail-Geschäft**. Für zwei junge Leute eine gute Existenz.

Offerten unter Chiffre 4804 H L an die Exped. d. Bl. [4804]

Zu verkaufen:

Eine so gut wie neue **Schnellwaschmaschine** von Pearson. Ankaufspreis 50 Fr., jetziger Preis 30 Fr. Offerten befördert die Exped. d. Bl. [4909]

MAMMERN

a) Untersee (Bodensee), Thurgau.
 4859) **Wasserheil-Anstalt. Elektr. und Diätetiken** (bei Fettleibigkeit, Gicht etc.). Beliebter Kurort für Erholungsbedürftige, Reconvalesc., Nervenkranken etc. **Eröffnung 3. April.** Prospekte gratis.
 (O F 3523) **Dr. E. Maierfisch.**
 (Consultat. bis 1. April in Zürich an Wochentagen von 1—2 Uhr.)

Kranken-Weine.**Ganz reeller Veltliner**

(aus den besten Lagen gewonnen) wird in grösseren und kleineren Gebinden (auch in Probekistchen mit 6 oder 12 Halbliterflaschen) zu sehr coulantem Preis abgegeben. [4952]

Bestellungen nimmt entgegen und versendet Preislisten franko
 Frau Wittwe **Kath. Tschudi** in Urnäsch.

Gestrickte Corsets.

Das Beste für Frauen und Kinder empfiehlt in frischer Sendung und **bester Qualität** — Ansichtsendungen franko! [4805] **Marie E. Sulser, Chur.**

Dr. F. Ineichen, Villa Venedig, Enge-Zürich

Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten.
Consultationen täglich Morgens 8—10 Uhr (nur für Angemeldete),
 Nachmittags 2—4 Uhr.
 4854]

CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE (SUISSE)

Goldene Medaille Paris 1884. Goldene Medaille Antwerpen 1885. [4829]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Clemens Müller Nähmaschinen

sind die Mustermaschinen der Gegenwart und unübertroffen, sowohl hinsichtlich ihrer **Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit u. Schönheit**, als auch ihres **leichten ruhigen Ganges**.

Besonders empfehlenswerth sind

die neuen hocharmigen „**Domina**“ u. „**Stella**“ Maschinen sowie die neuen hocharmigen „**Singer B**“ Maschinen für Hand- und Fussbetrieb, für's Haus und für gewerbliche Zwecke. **Clemens Müller's „Original Saxonia“** Handmaschinen anerkannt bestes Fabrikat.

Zu beziehen durch jede grössere Nähmaschinenhandlung. General-Vertreter für die Schweiz:

C. T. Amsler, Feuerthalen bei Schaffhausen.

Grösstes Bettwaarenlager der Zentralschweiz!

Gegründet — **J. F. Zwahlen, Thun.** — 1866

Versende franko, gut verpackt, durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme ein **zweischläufiges Deckbett** mit bestem Ritt und 7 Pfund chinesischen Flaumfedern (Rupf), beste Sorte Fr. 22, mit grossem Hauptkissen Fr. 30. Sehr guter **Halbflaum** pfundweise Fr. 2. 20. **Zweischläufige Flaumdeckbetten** mit 5 Pfund feinem Flaum Fr. 31. [4800]

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse). (H 4930 J)

Maggi's Bouillon-Extract

ausgiebigste Würze zu allen Suppen und Saucen empfehlen [4667]

Julius Maggi & Co. in Kemptthal (Schweiz).

14 Ehrendiplome und goldene Medaillen

zuletzt auf der I. Internationalen Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst: (Ho 921)

Ehrenpreis der Stadt Leipzig — **goldene Medaille** als allerhöchste, von keiner Konkurrenz erreichte Auszeichnung.

Kemmerich's **Fleisch-Extrakt** zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Kemmerich's **Cond. Fleisch-Bouillon** zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Kemmerich's **Fleisch-Pepton** wohlgeschmecktestes und leicht assimilirbares Nahrungs- und Stärkungsmittel für Magenkranken, Schwache und Reconvalescenzen.

Zu haben in den Delikatessen- und Spezereihandlungen, sowie in den Apotheken. — Man achte stets auf den Namen „Kemmerich“.

Vornehmstes Confirmationsgeschenk!

Im Verlage von Adolf Titze in Leipzig erschien soeben folgendes neue Prachtwerk: [4951]

Vater Unser in Bildern

von Paul Thumann.
 Mit einer Dichtung von Martin Luther.

Prachteinband in Kalbleder 20 M.
 Prachteinband in Kaliko 12 M.

Aechte**Konstanzer Trietschnitten,**

Per 1/2 Kg. Fr. 1. 30 Cts.

Feinste Nonnenkräpfli,

weisse und braune, per Dutzend 60 Cts.
 Für Wiederverkäufer Rabatt.

R. Ruckstuhl,
 4779] Loretto-Lichtensteig.

Meine unerwartet schnelle Heilung von meinem langjährigen Verdauungsleiden hat die Neugierde einiger Leidensgefährten erregt. Senden Sie mir für diese einige Ihrer Broschüren [4934]

Magen-Darmkatarrh etc.

Diese Worte eines Geheilten sprechen für sich selbst, es wird deshalb nur darauf aufmerksam gemacht, dass das genannte Buch gegen Einsendung von 30 Rp. von der **Poliklinik in Heide** (Holst.), Oesterweide, zu beziehen ist.

**Illustriertes Gartenbuch**

von Gartendirektor **O. Hüttig**. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart. **Fein gebunden 4 Mark.**

330 Seiten Text mit 205 trefflichen Holzschnitten. Das praktisch angelegte Buch setzt keine Vorkenntnisse voraus, führt den Liebhaber in die Gartenpflege ein und befähigt ihn, seinen Blumen-, Obst- und Gemüsegarten selbst und mit geringen Kosten zu bewirtschaften.

Durch seine reizende Ausstattung eignet sich das Buch namentlich auch als hübsches Geschenk für junge Hausfrauen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. [4937]

Müller's Zucker-Essenz

(Extrakt)

Müller's Spar-Kaffee

in Blechbüchsen verpackt, sowie:

Müller's Cichorien-Kaffee

und

Müller's Feigen-Kaffee

in Packeten werden als Schweizerfabrikat den verehrten Hausfrauen als **gesunde, unverfälschte** Zugaben zum indischen Kaffee wärmstens empfohlen.

In allen Ortschaften werden Verkaufsstellen gesucht. [4914]

Müller-Landsmann,
 Lotzwyl (Bern).

Man hüte sich vor Nachahmungen und gefälschtem Cichorien-Kaffee.

G. H. Wunderli, Zürich
vis-à-vis der Fleischhalle
erste schweiz. Gummiwaarenfabrik
liefert [4789]
alle in der Familie nöthigen **Gummi-**
fabrikate in guter u. billiger Waare.

Stellenvermittlung im In- und Ausland

speziell für: [4796]
Kaufleute jeder Branche
Sämtliches Geschäftspersonal
Besseres Wirthschaftspersonal
Tüchtige Dienstboten.
Genauere Informationen.
Die Vermittlungsagentur
Otto Baumann, St. Gallen.



4855] **Köln. Wasser-Double**
feinste Qualität,
per halb Dutzend grosse
Flaschen 6 Fr. In Kist-
chen zu 6 und 12 Stück.
Versendung gegen Nach-
nahme. Nichtconveniren-
den Falles wird selbige
wiederretourgenommen.
J. Süstrunk, Parfumeur,
Tonhallestrasse, Zürich.

Tessinerli!

Der beste und billigste
Feuer-Anzünder.
10 Probe-Schachteln zusammen à 1 Fr.
(mit durchschnittlich 40 Stück in jeder
Schachtel) versendet durch die ganze
Schweiz gegen Nachnahme oder Marken
die **Spezialitäten-Handlung** (Katharinen-
gasse 10) in St. Gallen. [4848]
(Nur ein Depot für jede Ortschaft gesucht.)

IEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur aecht wenn jeder Topf
den Namenszug *J. Iebig*
in **BLAUER FARBE** trägt.

Agens-lager bei den Herren: L. Bernoulli, Weber & Aldinger, Zürich & St. Gallen. Zu haben bei den grössten Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. [4751]

Faille française, Tricot, Satin merveilleux, Surah noirs etc. [4939]

rein Seide, empfiehlt zu billigsten Preisen in ganz **solider** Waare, Muster umgehend
F. Trost-Huber, Oberdorfstrasse Nr. 10, Zürich.



!Geröstete Cafés!
Erste Schweizer Heissluft-Café-Brennerei
Herzer & Ruof, Stad-Rorschach
liefert nach eigenartigem Brennsystem hergestellte,
geröstete Cafés, wodurch Aroma und Kraft erhalten
bleiben. — Zu haben in den meisten grösseren **Colo-**
nia- u. Specereiwaareshäften sämtlicher
Kantone der Schweiz. [4591]

Buxkin, Kammgarne und Halblein
für Herren- und Knabenkleider (garan-
tiert reine Wolle), decatirt und nadel-
fertig, 130—140 cm. breit à Fr. 1. 95
per Elle oder Fr. 3. 25 per Meter, bis
zu den schwersten Qualitäten à Fr. 4. 75
per Elle, versenden in einzelnen Metern,
sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus
Oettinger & Co., Zentrallh., Zürich.
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst
franko. (2) [4891]

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
CHOCOLAT

SUCHARD [4785]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Das grosse
**Bettfedern- und
Flaum-Lager**
von **Meyer in Reiden (Luz.)**
versendet nicht weniger als 9 Pfund (4 1/2
Kilo) gute neue gereinigte **Bettfedern**,
franko, Verpackung gratis, per Pfund zu
65 Rp., 90 Rp., Fr. 1. 10, 2. —, 2. 50,
3. 20 und 4. —. **Flaum** per Pfund zu
Fr. 3. 20, 4. 75, 5. 20, 6. — bis 10. —.
Aufmerksam mache auf die flaumreiche,
leichte **Entenfeder** à Fr. 2. —. [4664]
Nichtkonvenirendes wird umgetauscht.

DIE BESTE
CHOCOLADE
LIÉFÉRANT
S. M. DES ROIS
A. MAESTRANI
ST. GALLEN. [486]

Die Buchhandlung der „Schweizer Frauen-Zeitung“

versendet auf Bestellung:

Banze, Angela, Der Zauber des Fleisses. Die Kunst, mit wenig Mitteln eine geschmackvolle Toilette herzustellen, nebst Anleitung zum Schnittzeichnen. Mit 16 Holzschnitten, 28 Tafeln und einer Reduktionstabelle. Eleg. gebunden Fr. 6. 70.
Otto, Louise, Der Genius der Menschheit. Frauenwirken im Dienst der Humanität. Eine Gabe für Frauen und Mädchen. Eleg. gebunden Fr. 6. 70.
Otto, Louise, Der Genius des Hauses. Eine Gabe für Frauen und Mädchen. Inhalt: Der Genius des Hauses — Ein liebendes Herz — Idealismus und Realismus — Das Streben nach Schönheit — Geselligkeit und Einsamkeit — Die Familie — Die Jungfrau — Die Braut — Die Gattin — Die Mutter — etc. etc. Eleg. gebunden Fr. 6. 70.
Herzog, Dr. Herm., Diätetik für Frauen. Belehrungen über die naturgemässe Lebensweise im gesunden und kranken Zustande. Mit besonderer Rücksicht auf die physiologischen Phasen des Weibes. Eleg. gebunden Fr. 6. 70.

H. Brupbacher, Zürich.

Specialität: **Complete Kleinkinder-Ausstattungen.**
[4836] Man beliebe Prospekte zu verlangen.

Töchter-Institut zum rothen Haus

in Verbindung mit der

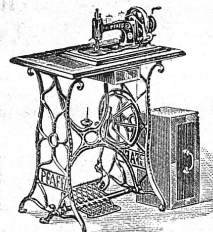
[4950]

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).
Beginn des Frühjahrskurses: 15. April.

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen und allen wissen-
schaftlichen Fächern. Französische und englische Conversation. Tüchtige Lehr-
kräfte. Häusliches Leben auf christlicher Grundlage. Sorgfältige Erziehung und
liebvolle Pflege. Schöne gesunde Lage. **Für ausschliessliche Arbeits-**
schülerinnen ermässiger Pensionspreis. — Zu näherer Auskunft sind
gerne bereit: Die Herren Oberkonsistorialrath Dr. Burk, Stuttgart; G. Werner,
Bruderhaus, Reutlingen; Landammann Zweifel und Oberlieutenant Gallat, Glarus;
Pfarrer Pfeiffer und Fabrikinspektor Dr. Schuler, Mollis, Glarus; H. Eidenbenz, Rami-
strasse, Stadelhofen, Zürich; Frau Suter-Christ, 12 Rheinfelderstrasse, Basel; Frau
Rolliet-Chaillet, Gerechtigkeitsgasse 25 und Herr Pfarrer Strahm, Nydeck, Bern.
Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. Beglinger.**

Pfaff Nähmaschinen.

Beliebteste Familien- und Handwerker-Nähmaschinen.



Neueste Verbesserung.
Vollständig geräuschloser Gang.

Ein Fabrikat **erster Güte** und Voll-
kommenheit, mit vielen bewährten Verbesse-
rungen und einer Ausstattung von hervor-
ragender Schönheit und Gediegenheit. — Die
wichtigen reibenden Theile sind aus bestem
Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Abbildungen und Beschreibungen auf
Verlangen. (H 1000 J)
[4935]

Man lasse sich nicht durch minderwerthige
Nachahmungen täuschen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik,
Kaiserslautern, Rheinpfalz.

Das beste Geschenk für jede Hausfrau!

Amerikanische Obst-, Frucht- und Gemüse-Pressen — mit Seiher —

erleichtert die Arbeit ganz bedeutend; liefert appetitlichere und bessere
Speisen und ist ein sehr handliches, nützliches und billiges Küchengeräth.

Diese neue Erfindung beseitigt die altgebräuchliche, sehr zeitraubende und
anstrengende Arbeit, um Kartoffeln zu Muskartoffeln, Erbsen zu Erbspurée,
Aepfel zu Apfelmus zu machen, aus Trauben und andern Früchten Säfte zu
pressen — auch Aepfel-, Himbeer-, Johannisbeerwein — und ist zu unzähligen
anderen Arbeiten in der Küche, z. B. dem Durchkneten von schlecht bearbeiteter
Butter, dem Auspressen von Schmalz, zur Stärkebereitung für die Wäsche u. s. w.
das einfachste und nützlichste Instrument, welches jemals hergestellt wurde.

Ausser grosser Erleichterung der Arbeit, wird diese auch viel sauberer aus-
geführt. — Was aber von grösserer Bedeutung, das ist die wesentliche Ersparung an
Zeit und die vielseitige Verwendbarkeit der Presse — so dürfte sich dieses
billige und dauerhaft fabrizirte Küchengeräthe für jeden Hausstand als äusserst
nützlich und schon nach der ersten Anwendung als **unentbehrlich** erweisen.

— Preis pro Stück 5 Fr. —

Central-Dépôt für die Ostschweiz:

[3489]

Spezialitäten-Handlung, Katharinenstrasse 10, St. Gallen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.